

für diese Jugendhände, die bereits die Billigung aller irischen Führer erhalten haben sollen, zu, daß sie der Regierung wieder Verzeihung leisten würde, und während im Verlaufe der Sitzung gesungen war, seine irische Bill bei der abendlichen Sitzung der Iränder im Parlament fallen zu lassen, obwohl sie die Billigung John Monks und O'Briens hatte, so hätte er bei den geänderten Umständen eine Wiederholung eines solchen Widerstandes nicht länger zu fürchten. Die Annahme der neuen irischen Bill wäre vielmehr bei der liberalen Majorität und dem Antrage der Iren vollständig gescheitert.

Der Zug der Arbeitslosen von Manchester nach London wird immer auskömmlicher. Die Zahl der Teilnehmer ist bereits von 80 auf 60 zusammengesunken. Am Mittwoch abend trafen die Leute in Stafford ein. Ihr Führer, Jack Williams, versuchte es, im Bureau der dortigen Zweigniederlassung der Unabhängigen Arbeiterpartei Sympathien für die in der Straße wartenden Teilnehmer an diesem Marsche zu erwecken, was ihm aber nicht gelang. Als er dann zu seinen hängenden und stierenden Leuten zurückkehrte, kam noch einer der Williams' Bewärter über die Art und Weise, wie er die Agitation für die Arbeitslosen betreiben und beschleunigen sollte, diesen ganz zwecklosen Marsch nach London nur demoralisierend zu haben, um weitere Notorität für sich selbst zu erlangen. Es kam dann zwischen den Leuten zu einem heftigen Streit, wobei sich mehrere der von Williams geführten und angeführten Leute gegen ihn wandten und ihm bittere Vorwürfe machten. Von keiner Seite kam man den Leuten zu Hilfe und nach um Mitternacht fanden sie hungernd und schlaflos und obdachlos auf dem Marktplatz. Die meisten erklärten, sie würden wieder umkehren und sich nach Manchester begeben.

**PK. Petersburg, 23. Januar.** Die dritte Reichsbuma, zugleich die erste nicht revolutionäre, erdt russische, arbeitsfähige u. s. w. hat ihre Leistungsfähigkeit bis jetzt leider nicht beweisen können. Für den Nutzen charakteristisch ist, daß er in der Regel nur in Momenten heftiger Erregung ins Leben tritt, eine feste Arbeit zu vollbringen. Hat er sich beurlaubt, so wird er rasch. Die Geschichte der Volksbewegung in Russland hat das aufs deutlichste bestätigt. Kaum hatten sich die Wellen der Freiheit, richtiger Revolutionsbewegung, gelegt, so war auch schon das Interesse an der Sache geschwunden und die Arbeit geriet ins Stocken. Die so oft ungeschickterweise geschmähte Arbeit der Staatsmaschine hat den Vergleich mit der Duma glänzend bestanden. Diese ist mit Gesetzesvorlagen der Regierung überhäuft, hat aber bis jetzt nur wenige und unbedeutende erledigt. Außer den großen Fragen deren Entscheidung von dem Volke mit Unruhe erwartet wird, wie die Agrarfrage, die Reform der britischen Gerichte, Erweiterung der Budgetrechte der Duma und dergleichen waren nicht weniger denn 510 kleinere Regierungsvorlagen in den Duma-Kommissionen der Begutachtung. Unter solchen Umständen ist das passive Verhalten der meisten Abgeordneten ihren Pflichten gegenüber nur durch absolute Interesslosigkeit erklärlich. Die erste Duma-Sitzung am 21. Januar kam, wie schon bekannt, wegen der geringen Anzahl der erschienenen Abgeordneten kaum zustande. In den Kommissionen hatte während der Weihnachtstagen die Arbeit fast ganz brach gelegen. Und auch jetzt, da die Dumasitzung zu Ende sind, kann z. B. die Kommission der Gesetzesredaktion ihre Arbeiten nicht schließen, weil die meisten ihrer Mitglieder sich noch in verschiedenen Gegenden Russlands und des Auslandes erholen. Der Vorkommende ist gezwungen, sie telegraphisch zur Arbeit einzuladen; er erhält indes Antworten, die auf sein besonderes Geheiß der Abgeordneten nach dem Zentralkomitee Balais schließen lassen. Das streife Verhalten der Abgeordneten kam in einer am 22. Januar stattgefundenen vereinigten Konferenz des Duma-Präsidenten, der Vorkommenden der Kommissionen und der Ausschüsse zur Sprache. Als der Vorkommende der Reichsbuma, Gromajow, nun die Anerkennung machte, daß die Kommissionen nicht richtig handeln, wenn sie, wie es bis nun gewohnheitsmäßig geschah, immer nur die unbedeutendsten und leichtesten Gesetzesvorlagen vornehmen, die wichtigsten Schwierigen aber liegen lassen, da er sich einer der gesamten Presse zum Vorwurf, daß sie sich zum Ziel gestellt habe, die Dumaarbeit zu diskreditieren. Dieser Ausfall gegen die Presse von dieser Stelle nimmt sich sonderbar genug aus, zumal die Pressefreiheit zu den Postulaten der Oktoberrevolution gehört. Dem unparteilichen und unabhängigen Sinn — zu dem noch ein tüchtiger Einschlag an kauthechrischem Humor gehört — des Präsidenten mußte es zum höchsten Verdienst gerechnet werden, daß er eine solche Auffassung über die Dumaarbeiten ausschließlich der Schaffung der Abgeordneten beizubringen. Die oft gehörte Entschuldigung, daß ein Abgeordneter, der in diese Kommissionen gewählt sei, sich nicht an allen Beratungen gründlich beteiligen könne, wird der Präsident gleichfalls als nicht stichhaltig zurück.

Die Mitglieder der Konferenz vernahmen jedenfalls von ihrem Vorkommenden eine richtige und angemessene Kritik ihrer dürftigen Arbeit. Hauptsächlich nimmt sich die Reichsbuma die erste Wahlung zu Herzen.

**Preussischer Landtag.**

**Abgeordnetenhaus.**

18. Sitzung vom 25. Januar.

(Fortsetzung aus dem gestrigen Abendblatt.)

**Abg. v. Wolff-Wetterich** empfiehlt, auch den Fortkaufleuten und Förstern ohne Revier Dienstwohnungen zu beschaffen.

**Abg. Velzer** (Fr.) wünscht Schaffung der Regierungsstelle eines Forstrats in Sigmaringen. Gegenwärtig sei der dortige Oberförster daleist fortlichwider Verlaß des Regierungspräsidenten und so bei der Erledigung von Beschwerden eigentlich sein eigener Vorgesetzter.

**Oberlandforstmeister Wesener:** Ein besonderer Regierungsvorlaß für die hohenzollerischen Lande würde keine genügende Beschäftigung haben. Der Finanzminister habe deshalb mit Recht die Mittel abgelehnt.

**Abg. Beckwith** (kon.) bittet bei der Umbauung von Niederwald in den rentablen Hochwald im Weiten recht langsam vorzugehen, damit die Bevölkerung, die auf die Nebennutzung aus dem Niederwald angewiesen ist, nicht gefährdet werde. Die beschafflichen Waldparzellen möge man nach Möglichkeit den Gemeinden überlassen.

**Abg. Heine** (nl.) empfiehlt Gewährung von Staatsbeihilfen für den Bau von Gemeindeforsten.

**Abg. Gaijnat** (Hsp., der Kon.) beipflichtet einen Vorlaß des Forstrats gegen Anwohner des firschen Hais.

**Oberlandforstmeister Wesener:** Es handle sich bei dem Vorlaß um ein großes Objekt und es wäre nicht überlegenheit gegeben, wenn der Staat es nicht auf einen Vorlaß hätte ankommen lassen. In den beiden ersten Sitzungen habe der Forst rat gewonnen, 2. fände der Vorlaß in der dritten Sitzung.

**Dem Abg. Fritsch** (fr. Volksp.) erwidert Oberlandforstmeister Wesener, er habe es nicht für angebracht, die Verlegung des forstlichen Unterrichts an die Universitäten zu erwägen, gegenwärtig um so weniger, als große Kosten durch die Verlegung entstehen würden.

**Abg. Heine** (nl.) tritt für Erhaltung der Forstakademie in Wilmden ein. Nach seinen weiteren Bemerkungen der Abg. Fritsch und Heine nimmt **Abg. Fritsch** (fr. Volksp.) abermals das Wort zur Abhaltung eines Teils des Grunewaldes. Er hoffe, die Regierung werde eine beruhigende Erklärung darüber geben, daß in der Gegend von Zehlendorf und an den Grunewaldseen kein Gelände mehr verkauft werde.

**Abg. Hammer** (kon.): Der Grunewald dürfte der Stadt Berlin höchstens in Erbpaß gegeben, er aber nicht verkauft werden, damit der Staat an der künftigen Verfeinerung des Grunewaldes teilnimmt. Berlin habe in jetzt einen neuen Polizeipräsidenten, der hoffentlich in den Verkehr etwas Zug bringen werde. Der Berliner Verkehr brauche einen starken Mann und sein früherer Landrat Stribenrauch sei ein solcher starker Mann. Er werde voranschrittlich einen Zweverband aller Gemeinden um Berlin zur Erwerbung der nötigen Terrains zustande bringen. Die Regierung solle aber auch diesem Verband Gelände nur in Erbpaß geben.

**Abg. v. Wendtenstein** (kon.) ist der gegenteiligen Ansicht. Die Regierung solle Wälder, die große Städte nötig haben, nur zu angemessenen, aber nicht zu Spekulationspreisen verkaufen. Nebst wünscht Austausch, durch welche Mittel die Regierung die dauernde Erhaltung der an Städte abgetretenen Wälder als Stadtwälder sicherzustellen gedenke. **Abg. Glagel** habe angeregt, die Stadtwälder durch Ausdehnung des Waldschutzes zu schützen. Das würde eine Expropriation privater Wälder bedeuten.

**Minister v. Armin:** Die Regierung kann auf Einnahmen aus den hochwertigen Grundstücken in der Nähe großer Städte nicht verzichten, da sie Mittel für die Kultur von Odbänbereien mit daraus ziehen muß. Sie wird aber bei Vernehmung des Preßes auf die öffentlichen Interessen Rücksicht nehmen. Ein Verkauf des Hauptteiles des Grunewaldes sei nicht beabsichtigt, dergleichen nicht einen Kanal durch die Seen zu schaffen.

**Abg. v. Treckow** (l.) bemerkt eine ähnliche Regierungserklärung wie über den Grunewald auch über die Wälder im Nordosten Berlins. Er bitte die Regierung, die Streifungen des Zweverbandes, der einen Wohnungsplan für Groß-Berlin ausarbeiten wolle, zu unterstützen.

**Abg. Fritsch** (fr. Vpl.): Herr Hammer wolle als Abgeordneter des Reiches Zeltow gern den Grunewald erhalten, andererseits wolle er aber auch den Berliner ein ausweisen. Da kamen denn solche Reden wie die heutige zustande.

Nach einer kurzen Rede zwischen Hammer und Fritsch wird diese Debatte geschlossen und der Rest des Fortrages debattiert erledigt.

Dienstag, vormittags 11 Uhr: Justizetat.

Schluss 3 1/2 Uhr.

**Notales.**

va. Der Presseball hat gestern also wieder stattgefunden. Zu der Musikharmonie von 9 Uhr abends bis 11 Uhr morgens. Kommt dem Leser nicht Neues mitgeteilt wird, da er — Leser — ja doch dabei war, sofern wenigstens er zu der geistigen Welt von Berlin gehört, was als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann.

Größter und tiefster Eindruck des Abends: ein ungeheure Fülle; ein phänomenales Gedränge, mit dem beglückten eine Erdennische kühn ist in ein Raummensspielplatz. Besonders um 11 Uhr herum wird es warm; da ist es kaum möglich, die Truppe herum oder herunterzukommen und ein Lieberleben des Saales wird schwieriger als eine Durchquerung Afrikas. Vor dieser Zeit kann man in aller Gemütslichkeit herumstreifen und — je nach Geduld — Verstimmlen oder Schändlichen bewundern; und nach der Hofmusik so um die Mitternachtsstunde, hat sich alles hüben eingerichtet. Im Saale mitunter die sorglos Zuhend, in den Galerien aber bestückt das weite Alter eine firsche Zeit und rüht sich zu einem großartigen Gelingen.

Anfangs aber dieses gemalten Zubrangs erglitzte eine interessante Betrachtung: Dieser Presseball ist kein öffentlicher Ball, es darf zu ihm nicht ein jeder, der sich ein Billet kaufen kann; er ist durchaus exklusiv; nur die haben Zutritt, die von Vereinen Berliner Presse geladen oder durch ein Mitglied eingeführt werden. Und wenn dann doch eine so respektable Gesellschaft zusammenkommt, so ist das wohl ein faurer Beweis welcher Beliebtheit sich die Presse in Berlin erfreut, ein Beweis auch, wie der richtige Verein es versteht, zu den besten Kreisen der Reichshauptstadt herzlich Beziehungen zu pflegen.

Die Tombola ist reich besetzt. Delgemalte, Stützen, Aquarelle, Skulpturen sind aufgestellt, eine firscht kunstgewerbliche Ausstellung, die mit ihren bunten Farben weit über das Reichthum hin leuchtet. Jägernd erst, dann vornehmer nahen sich die Zugelischen und verführen ihr Glück. Gegen 12 Uhr kann man an die beiden Gläser über den Saal herantreten, um sich man hier und da ein Meßerchen von dem glücklichen Gewinner hoch in die Hände getragen, über die Köpfe hinweg balancierend.

Die Damenrunde bringt wieder Verse und Wondons. Die Wondons sind von Sorotti, die Verse von den deutschen Dichtern und Dichtern dieser Zeit. In Glühlichter der Verleitetatter das schmeide Wächter und nimmt ein paar Proben heraus, wie sie sich eben gerade bieten. Da ist Louis Hermann der eine gar dramatische Ballade in folgenden knappen Zeilen hervor:

Der Vater steht durchs Fensterzug  
Die einstige Verheirathung  
Die Tochter durch der Mode Reiz  
Zeigt ihres Armes Anbung.  
Mama zeigt, wie seit Jahren schon,  
Die Pflicht, zum Ball zu wandern;  
Der präsumtive Schwiegerfroh  
Zeigt — sich mit einer andern.

Albert Träger, Emanuel Schürer, Rudolf Preßler, Eugen Jabel, Franz Gendian besingen den Reiz der Frauenschönheit. Andere hübscheren Witz über die Presse und ihre Verleiteten. So Stotterheim mit einem längeren Gedicht „Hoch der verheißten Berur“. So Jiborandau in „Die Wunder der Presse“.

Die Presse malt, tust einmal not,  
Mir Druckerfährer auch rotenot.  
Zur firschenen Waffe, zum Papier,  
Zum Degen wird ihr Zeitungspapier,  
Sie füllt durch ihre wirtigen Letter  
Die Welt gar oft mit Sinnenwetter  
Und ist die Kunst firschen, firschen;  
Durch Druck das Volk vom Druck zu befreien.

Hebrigen gab es diesmal außer dieser literarischen Beigabe (zu der H. Anbes ein niedliches Witzchen anrechnet) fast noch eine andere dichterische Veranstaltung. Eine gute Idee, die schon auf früheren Presseballs Anklang gefunden hatte, war wiederholt und eine Dichterwerkstatt eingerichtet worden. Da konnte man mit eigenen Augen sehen, wie gedichtet wird, die Wächter brängten sich hin, beobachteten unsere Dichtersmann bei der Arbeit und sagten sich nachdenklich: ja so sah es aus, als Gortches Faust gedichtet wurde.

Aber mittlerweile sind die Sterne des Abends angegangen und Zeit wird es für den gewöhnlichen Chronisten mitteilen, wer alles herbeigekommen war. Fürst Bilsdorf, der mit Absicht überführt ist, hat sich entschlossen lassen. Gerns Erz. Hülser, der durch leichtes Unwohlsein verhindert war und sich durch Hofrat Winter entschuldigen ließ. Anwesend waren Konsulatssekretär Bernburg, Justizminister v. Pfeleler, Sekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz, Reichsbankpräsident Habermann, Minister v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär v. Schoen, Unterrichtssekretär Guenther, Abg. Boasche und sonst noch zahlreiche Vertreter der Politik, des Landheeres und namentlich der Marine.

Außerdem natürlich das Theater und die Literatur in Fülle und Fülle. Aber hier spare ich mich die Namen und zwar aus einem einfachen Grunde. Dichter und Primadonnen sind gar vornehme Herrschaften und haben eine solche die Eigentümlichkeit, immer sehr spät zu kommen. Und zwar lieben es gerade die Herrschaften von ihnen, ja! immer erst dann zu kommen, wenn der Bericht schon fertig und abgelesen